

Der Gott des Friedens sei mit euch allen. Amen.

Predigttext Kantate, 2.5.2021: Lukas 19,37-40

37 Als Jesus (mit den Jüngern) schon nahe am Abhang des Ölbergs war, fing die ganze Menge der Jünger an, mit Freuden Gott zu loben mit lauter Stimme über alle Taten, die sie gesehen hatten,

38 und sprachen: Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!

39 Und einige von den Pharisäern in der Menge sprachen zu ihm: Meister, weise doch deine Jünger zurecht!

40 Er antwortete und sprach: Ich sage euch: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.

Wir beten: Du bist der Weg, Herr, führe uns. Du bist die Wahrheit, Herr, regiere uns. Du bist das Leben, Herr, segne uns. Amen.

Wo man singt, da lass dich ruhig nieder, - böse Menschen haben keine Lieder. Wovon das Herz voll ist, davon geht der Mund über, - und wir können's ja nicht lassen, von dem zu reden, was wir gesehen und gehört haben.

Und so fangen die Jünger an, „mit Freuden Gott zu loben mit lauter Stimme über alle Taten, die sie gesehen hatten, und sprachen: Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!“

Singen macht Freude. Singen macht Mut. Singen schafft Gemeinschaft. Wer singt, betet doppelt (sagte einst Augustin). Und wer singt, lebt länger (sagen aktuelle Studien). Denn: Singen ist Medizin. Singen macht glücklich, schön und schlau¹! Und: Singen ist harmlos, denn böse Menschen haben keine Lieder.

Aber: Singen ist verboten. Gemeinsamer Gemeindegesang in der Kirche jedenfalls. Seit ziemlich genau einem Jahr. Ansteckungsgefahr. Und das befürchteten wohl damals auch die, die hier als Pharisäer vorgestellt werden: Ansteckungsgefahr! Nicht durch Aerosole. Nicht mit Corona. Sondern: Ansteckende Freude. Ansteckende Begeisterung. Ansteckende Mobilisierung. „Viral“ nennen wir das heute. Wenn sich eine Meldung, ein Film, eine Idee wie ein Lauffeuer verbreitet. Wenn innerhalb kürzester Zeit Hunderte, Tausende, Hunderttausende einen Clip im Internet aufrufen und anschauen und teilen und so weiter verbreiten.

Davor hatten sie Angst: Dass sich die Freude über Jesus wie ein Virus verbreitet. Die Kunde von all den Taten, die sie gesehen hatten, - sie, die zunächst ja noch überschaubare Schar der Jünger. Ist es eine gut gemeinte

¹ <https://www.kaenguru-online.de/themen/familienleben/10-gute-gruende-fuer-das-singen-1>

Warnung? Jesus, gebiete Einhalt. Jesus, sag ihnen, sie sollen ruhig sein. Jesus, halte den Deckel drauf, sonst geraten die Dinge außer Kontrolle! Oder ist es der Versuch, eine sich gerade formierende Bewegung zu unterdrücken, im Keim zu ersticken? So wie heute die Demokratiebewegungen in Myanmar oder Thailand oder Belarus oder Hongkong, - oder vor vielen Jahren die in Polen und der DDR?

Die Jünger singen. „Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!“ Psalm 118 klingt hier an, und mag ihnen bedrohlich in den Ohren geklingelt haben:

„In der Angst rief ich den HERRN an;
und der HERR erhörte mich und tröstete mich.
Der HERR ist mit mir, darum fürchte ich mich nicht;
was können mir Menschen tun?
Man stößt mich, dass ich fallen soll;
aber der HERR hilft mir.
Der HERR ist meine Macht und mein Psalm
und ist mein Heil.
Man singt mit Freuden vom Sieg /
in den Hütten der Gerechten:
Die Rechte des HERRN behält den Sieg!
Die Rechte des HERRN ist erhöht;
die Rechte des HERRN behält den Sieg!
Ich werde nicht sterben, sondern leben
und des HERRN Werke verkündigen.
Der Stein, den die Bauleute verworfen haben,

ist zum Eckstein geworden.
Das ist vom HERRN geschehen
und ist ein Wunder vor unsern Augen.
Gelobt sei, der da kommt im Namen des HERRN!“

Und das andere kennen wir aus Lukas 2, aus der Weihnachtsgeschichte als Lobgesang der Engel: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.“ Nur das vom Frieden *auf Erden* hier nicht mehr die Rede ist, sondern: „Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!“ - Denn wenige Verse später wird Lukas zu erzählen haben, wie Jesus über Jerusalem weint. Da ist für „Friede auf Erden“ kein Platz mehr.

Ob die Pharisäer ahnen, was sich hier anbahnt? Haben sie Angst vor einer Destabilisierung der politischen Verhältnisse, vor Aufruhr und Umsturz, vor einem Flächenbrand? Da können wir nur spekulieren. Jedenfalls wollen sie das drohende Unheil im Keim ersticken: „Meister, weise doch deine Jünger zurecht!“ Lieder sind offenbar doch nicht so harmlos, wie man glauben könnte, sind vielmehr hoch politisch. Sind wie der Zündfunke an einer Sprengladung: „Der HERR ist meine Macht und mein Psalm und ist mein Heil.“ Und das macht ihnen Angst: „Meister, weise doch deine Jünger zurecht!“

Das mit der Sprengkraft der Lieder war übrigens zur Zeit der Reformation nicht anders: Nicht nur die Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern, nicht nur die „Propagandabilder“ aus der Cranach-Werkstatt, sondern gerade auch die Lieddichtungen Martin Luthers, die singende Gemeinde hatte wesentlichen Anteil an der Ausbreitung der Reformation. Lieder als Mittel der Verkündigung, als Protest, Lieder zum Trost und zum Trotz, - das Singen war schon früh ein Markenzeichen der Lutherischen – und Lieder eine der schärfsten Waffen der Reformation.²

„Jesus antwortete und sprach: Ich sage euch: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.“ Das ist ein Zitat aus Habakuk 2, dem Weheruf über die Unterdrücker: „Weh dem, der sein Gut mehrt mit fremdem Gut! Weh dem, der unrechten Gewinn macht! Weh dem, der die Stadt mit Blut baut und richtet die Stadt auf mit Unrecht! - wie lange wird's währen? Die Steine in der Mauer werden schreien, und die Sparren am Gebälk werden ihnen antworten.“ - Das klingt wie eine Vorwegnahme der Klage Jesu über Jerusalem: „Wenn doch auch du erkennstest an diesem Tag, was zum Frieden dient! Aber nun ist's vor deinen Augen verborgen. Denn es wird eine

² <https://www.luther2017.de/reformation/und-kultur/musik/protestlieder-und-psalmgesaenge-luther-als-musiker/>

Zeit über dich kommen, da werden deine Feinde um dich einen Wall aufwerfen, dich belagern und von allen Seiten bedrängen und werden dich dem Erdboden gleichmachen samt deinen Kindern in dir und keinen Stein auf dem anderen lassen in dir, weil du die Zeit nicht erkannt hast, in der du besucht worden bist.“

„Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.“ Was ist gemeint? Das, was jetzt geschieht, lässt sich nicht aufhalten, - der Lobpreis für den einziehenden Messias, die Proklamation des Königs lässt sich nicht unterbinden, - das ist wohl zunächst mal ganz vordergründig der Sinn dieses Bildwortes: Und wenn ihr der kleinen Jüngerschar den Jubel verbieten wollt, dann wird die Schöpfung selbst Zeugnis geben von mir.

Aber die schreienden Steine sind ja im wahrsten Sinne des Wortes ein sehr sprechendes Bild, und ich möchte den Horizont für uns da noch ein wenig weiten. Dass von Jerusalem nicht ein Stein auf dem anderen bleiben wird, dass Feinde die Stadt dem Erdboden gleichmachen werden, „weil du die Zeit nicht erkannt hast, in der du besucht worden bist“, - das gehört sicher in diesen Horizont mit hinein. Ein Bild, das bis heute aktuell ist: Ich denke da an die Bilder vom zerbombten Dresden 1945 – ebenso wie

an die in Schutt und Asche gelegten Städte in Syrien heute.

Ich denke auch an die Steine, die in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 in jüdische Geschäfte und Synagogen geworfen wurden, und an die, die heute wieder von Menschen auf Menschen geworfen werden, Symbole für Hass und Gewaltbereitschaft.

Und ich denke an die Stolpersteine, die es in vielen Städten inzwischen gibt, die an die Geschichten dieser jüdischen Menschen erinnern und von ihnen erzählen.

Ich denke aber auch an Kirchen, kleine, wie die unsere, oder gewaltige, wie den Kölner Dom oder die Peterskirche in Rom, - zu Stein gewordene Zeugnisse von Frömmigkeit, aber auch von Macht.

Ich denke an Mauern, etwa an die, die lange in der Heiliggeistkirche in Heidelberg den katholischen vom evangelischen Teil trennte, - und daran, dass solche Mauern tatsächlich auch fallen können, und - so wie sie - auch die Mauern in unseren Köpfen und Herzen.

Und dann denke ich an Denkmale, in Stein gehauen Würdigungen von bedeutenden Personen aus der Geschichte

eines Landes. Ob es immer die Richtigen sind, an die da erinnert wird, die auf diese Weise gewürdigt und geehrt werden, darüber gehen die Meinungen der Späteren oft auseinander, wie jüngst der Sturz der so genannten Sklavenhalterdenkmale in den Vereinigten Staaten gezeigt hat.

Und schließlich sehe ich mich auf einem Friedhof, lese Inschriften auf Grabsteinen. Auch sie reden, geben Auskunft, erzählen Geschichten. Erinnern an Menschen und an das, was sie anderen Gutes getan haben. Erzählen von Dankbarkeit, von Liebe, vom Schmerz des Abschieds. Bezeugen Glaube, Hoffnung und Liebe dessen, der da begraben liegt, und derer, die ihm diesen Stein gesetzt haben. Und erzählen oft auch von Ostern, von der Auferstehung, von der gewissen Hoffnung, gerade hier, im Angesicht des Todes: Jesus lebt, und ich werde auch leben. Denn er gab sich für mich.

Steine schreien, Steine erzählen Geschichten. Traurige, und Schöne. Ich habe nur einige ganz wenige beispielhaft benannt. Es lohnt, ihnen zuzuhören. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.